Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gedanken über die Beurtheilung der bis jetzt gedruckten Gedächtnis-Predigten auf den wayland Durchlauchtigsten Herzog Friederich, zu Mecklenburg [et]c. [et]c. [et]c. : December-Monath 1785

Rostock: Adler, 1785

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829079653

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829079653/phys_0001
DFG

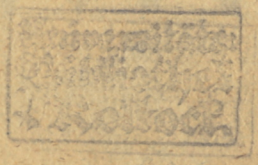
35:

MK-1915 1/2 - 18/2

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829079653/phys_0002
DFG

Cons. ex auct. libror. Nickenxiana
17 fr.
Kämmerwoffr.

1795.



Universitäts Bibliothek Rostock

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn829079653/phys_0003
DFG

Gedanken

über die

Beurtheilung

der bis jezt gedruckten

Gedächtnis-Predigten

auf den wayland

Durchlauchtigsten Herzog

Friederich,

zu Mecklenburg, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

December-Monath 1785.

Rostock,

gedruckt in der Adlerschen Officin.

Beurtheilung mit Wiz und Verstand, mit Rechtschaffenheit und Zweck — ist nicht Jedermanns Sache. Mancher hat keine Fähigkeit, mancher keinen Willen dazu: Schon oft ist ein Kritiker, der eine geringere Dosin von Scharfsinn, Fähigkeit, Kenntnissen und Gaben, als sein Gegenstand besaß, lächerlich geworden — Schon oft in seinen hämischen Absichten verrathen und als ein stumpfer Feiler abgeführt. Dies geschicht besonders denn, wenn es einem Recensenten entweder an den gehörigen Kenntnissen, oder an der rechten Güte des Herzens fehlet. Ein Dummkopf schickt sich zur Recension und Beurtheilung anderer Schriften weniger, als ein lahmer

Tagelöhner zum Dröschen — und ein Kritiker ohne Rechtschaffenheit ist der Tadelsucht, Schmeicheley und Rechthaberey wegen partheiisch, unzweckmäßig — und voller Possen! deßen Tadel und Lob — deßen Schreiberey oder Wizzeln mislingt — der bedauret und verachtet wird.

Noch mehr aber ist deßen Beurtheilung der Verachtung würdig, dem beydes, Verstand und Aufrichtigkeit, mangelt — Der gleicht einem Marktschreier, der ohne die Gabe der Prüfung und ohne Absicht, würklichen Dienst für seinen Mitbürger zu würken — diese Sache Himmelhoch erhebt und jene Erdentief erniedriget.

Ein ganz neuer Beweis einer schlecht gerathenen Kritik ist die Beurtheilung der gedruckten Gedächtniß-Predigten — Diese zeigt mehr als zu viel, welch ein mißliches Ding es um die Censur sey — Sie ist ganz Mißgeburt — ein elendes Product, das Mecklenburg weniger Ehre macht — als je eine übel gerathene Predigt gemacht hat.

Es ist mir erlaubt, meine Gedanken eben so freymüthig darüber zu entdecken, als der Herr Verfasser seine Beurtheilung für das Publicum geschrieben hat.

Vieleicht

Vieleicht mögten manche Einheimische und Auswärtige, denen die Beurtheilung zu Gesichte kommt, denken: sie sey die Arbeit eines großen Theologen in Mecklenburg — eines Mannes, der entweder eine Professor- oder Superintendenten-Stelle bekleidet — denn von solchen angesehenen Männern erwartet man Kritik — und dieser Gedanke mögte solche dann über Mecklenburgs Genie und große Männer in Verwunderung sezzen. In dieser Absicht sage ich meinen ersten Gedanken ganz freymüthig: daß ich den Herrn Verfasser der Beurtheilung — so werde ich ihn immer nennen — so wenig als einen Theologen, oder geistlichen Bedienten, auf einem ansehnlichen Posten, noch als einen Stadt- und Land-Prediger betrachte. Denn ob er zwar die Herren Prediger, deren Predigten ihn belustigen, seine Amts-Brüder nennet; so halte ich solches doch für eine Grille, und seichte Erfindung, um diese so elende Beurtheilung mit dem Nahmen eines Predigers zu verschönern!

Denn warum sollte sich ein Prediger gedrungen und berufen fühlen, viele seiner Mitgehülfen, die mit ihm gleichen Zweck hinarbeiten sollen, ohne besonderen Auftrag, ohne Befehl und Grund, von einer gehäßigen Seite zu schildern — ihnen Liebe und Achtung zu rauben — und ihre guten Absichten zu vereiteln?

Mich dünkt, daß Geld- oder Ehrsucht solche Würkungen nicht haben können! Es wäre denn, daß dieser Geistliche grade zu der Zeit keine Predigt hätte drucken lassen, sich grunzelte — und quälte, daß er nicht einen besonderen Lorbeer-Zweig davon getragen — oder daß er gedungen, um diesem oder jenem besonderen Beyfall zuzurufen!

In diesem einzigen Fall wäre es möglich — aber wer sieht ihn dann nicht an der Stelle der Verachtung. Wer erwartet hier nicht einen Mann von Gelehrsamkeit, Belesenheit, Unpartheilichkeit und gutem Herzen — Kann ein Blinder dem andern den Weg weisen? oder wird der Sehende durch den Blinden zurecht gewiesen? Muß nicht ein Prediger — Predigten kennen — das Gesez der Liebe wissen und üben — kleine Fehler dulden — lieber belohnen als bestrafen?

Welcher Prediger-Character — wo alles von Begierde zur eigenen Ehre und zum Tadel Anderer entbrannt ist — wo alles Gute verhehlet, und alles Böse mit der bösen Fama ausposaunet wird?

Immer ist der Gedanke mir noch tröstlich, daß der Herr Verf. d. B. nur unter dem Schleier den Prediger spielen will.

Denn

Denn mich dünkt, daß alles — Vorrede, Beurtheilung und Anhang, so einen abgelebten, unbrauchbaren, bis an den Kopf studirten Mann verräth — der neidisch darauf ist, daß man ihn mit Recht vergessen hat —.

Es fällt mir hier sehr anwendlich die Stelle aus den Antiquitäten p. m. 177. ein:

„Wir leben nun in solchen Zeiten, da auch ein „bloßer Wizling, ein Dichter, ein Theater„Gelehrter, ein Steinschneider, ein Gemmen „und Pasten-Professor über philosophische, theolo„gische und andere Schriften urtheilen kann, die „er doch nicht verstehet. Ne sutor ultra crepi„dam — Wie ofte mußte man dieses unsern heu„tigen nagelneuen Kunstrichtern zurufen.“

Doch es sey darum — Es kommt viel Unsinn zum Vorschein — ohne zu wissen, von wem — und so verdräng ich diesen Gedanken auch leicht; aber nicht so leicht werde ich den verliehren: daß Einfalt und Liebloßigkeit, Hämie, Kinderey und Possen sich für einen Prediger nicht schicken —.

Viel herabgewürdiget wäre immer der Prediger-Stand in Mecklenburg, wenn er viele solche Glieder

hätte — und nicht wünschenswehrt, würklich den Herrn Verf. d. B. zu ihrem Mitbruder zu haben.

Nichts, als die reine Simplicität, ohne alle gute Absicht, beherrscht ihn. Sein ganzer Vorsaz ist Tadel — seine Lust, alle die, welche Predigten haben drucken lassen — herabzuwürdigen — und ihnen den schon zum Theil erhaltenen, so lauten, auch thätigen Beyfall zu entziehen —

Dies leuchtet wider das Versprechen des Herrn Verf. d. B. Seite 1. leider! auf jedem Blade hervor. Und wäre es rechter Tadel — wie gerne würde man ihn hören und lesen. Aber Tadel ohne Sinn und Verstand — wie beleidigend und mißfällig ist der? Ueberhaupt ist der Herr Verf. d. B. von den Werkzeugen — von der innerlichen Fähigkeit eines Kritikers ganz entblöst: Unordnung ist für ihn Ordnung — deutsch für ihn undeutsch — populärer Ausdruck sprachwidrig — affektirt — Wie viele Sprachlehren, oder Anweisungen zur Erlernung der deutschen Sprache der Herr Verf. d. B. wohl mag gelesen haben? Welche Logik er wohl studiret? Wo er wohl seine Redseligkeit erlernet?

Befürchten darf es der Herr Verf. d. B. nicht, daß er als ein Mitglied der Societät der Wissenschaften,

oder

oder als Lehrer der Sprachkunde, irgendwo wird angesezzet werden — dazu sind Kopf und Hände nicht genug gewaschen.

Für unpolirte — blos dreiste — geschmacklose Kritiker — die ihre Fertigkeit in Tadeln und dem Lächerlichen suchen, schüzzet man sich, wie für die Pest. Und gewiß einem jeden unpartheiischen und unbefangenen Leser wird es unbegreiflich bleiben, wie ein so abgeschmacktes Zeug, als die Beurtheilung ist, dem Publikum in diesen so erleuchteten Zeiten als Kritik hat bekannt gemacht werden können —.

Im allgemeinen bleibt es wahr, daß der Herr Verf. d. B. sich einen listigen Kunstgrif erwählet hat, um jeder, auch der mit dem allgemeinsten Beyfall aufgenommenen, Predigt den verdienten Wehrt zu nehmen — wenn er von jeder Seite einer Predigt eine Periode herausnimmt, sie mit andern nicht im Zusammenhang stehenden verbindet, und so als undeutlich und verworren vorstellet, ja gar unrechte Beweis-Sprüche anführet — Ein hämischer Kunstgrif, der von dem schlechten Character des Kritikers zeuget — Auf der Art wäre es ein leichtes, die Beurtheilung sogar als eine Ausartung des Unsinns darzustellen;

Noch nie habe ich eine Kritik gelesen, die nicht den zu beurtheilenden Gegenstand gedrungen im Ganzen vorstellet — aber der Verf. d. B. wählt Worte von einer ganzen Seite — und nimmt daraus Stoff zu seinem Hohne her. Man lese die Beurtheilung selbst und urtheile.

1 und 2.

findet der Hr. V. d. B. es für sich heilsam, die Predigten der beyden Herren Hof-Prediger nicht zu tadeln — Beweiset dieses nicht Aengstlichkeit, Feigheit, Untüchtigkeit — Schmeicheley und Niedrigkeit? — Wie? hatte er ein Recht, andere Predigten zu beurtheilen, warum diese nicht? Sagte er die Wahrheit, warum nicht hier? Muste ihn ihr hoher Posten abhalten? Pfui der Schande! — Ist ein Kritiker ein kriechender Feig-Herz? ein schmeichelnder Bückling? Ist es nicht die liebe Einfalt, wenn er sich vom Tadel zurückhalten läst — und selbst Beleidigung für diese würdige Ephori — wenn er nichts zu Ihrem Lobe sagen will und kann — setzt er nicht eben dadurch jeden Leser in den unwürdigsten Gedanken, und die Hrn. Verfasser dem grösten Tadel aus? Doch! der Hr. V. d. B. richtete sich in seiner Kritik nach jedermanns Stand und Würden, ohne Rücksicht auf ihre Verdienste und Predigten. Dieses schwebt ihm auch noch

3.

3.

Bey der Prüfung der Gedächtniß-Predigt des Herrn Präpositi Schertling vor — So wie er die Predigten der Hrn. Hof-Prediger ihrer hohen Aemter wegen nicht laut, sondern nur durch Finger-Zeige und Winke tadeln will, so geht er

Seite 3 — 6 mit dem Hrn. P. Schertling, eben darum, weil er Präpositus ist, noch fein säuberlich um. Inzwischen verräth der Herr V. d. B. schon hier seine Laune. Zwar findet er die Predigt an sich methodisch, (was will er doch mit Prediger-Methode sagen? Hat man etwa eine, so wie die auf der Leyer der Barden? oder wie der Schuster einen Leysten? Weiß der Hr. V. d. B. woll, was er lobt?) faßlich und zusammenhangend — aber auch nicht ascetische Wort-Krämerey — nicht Bilder-Sprache — und doch ascetische Sprache eines Schmolkens und Bilder-Sprache eines Morgen-Länders — vbi est iudicium?

Dies sagt: Einem doppelt wiedernehmen, was man ihm zuvor gegeben hat — Schön soll der Vortrag seyn, dabey aber auch frostig — und nach Wallfahrten schmecken — Gewiß, der Hr. Präpositus wird dem Hrn. V. d. B. keinen großen Dank wis-

sen

sen —! sich aber seines edlen Ruhms bewust — über die Methode und Asceten-Seelerey des Hrn. V. d. B. hinweg sezzen.

Genauer nimmt es der Hr. V. d. B. nun mit den übrigen Herren Predigern — Hier hat er nun keine Aengstlichkeit mehr: Ihr Posten schüzt sie nicht vor seinem Tadel: So fängt

4.

Seite 6 die Kritik an, sich mit dem Hrn. Pastor und Präpositus Frank zu zanken: zunächst über das Wort triumphiren — vermeint, daß Triumphiren zu Trumpfen und Triumph zu Trumpf gemacht werden könne. Und von wem? — Saß man damals, als die Predigt gelesen — oder kritisirt ward, in der Bier-Schenke, oder am Spiel-Tische? Da pflegten solche Worte auf der Zunge zu seyn: Ferner findet er Seite 8. die Predigt zum Theil gedehnt, zum Theil ermüdend und mit vieler Redseligkeit verbunden — (wo mag er denn das schöne deutsche Wort Redseligkeit herhaben?) —

Seite 9 ascetisch, contrefisch und mystisch, und so sucht er durch Anziehung einiger Redens-Arten Seite 10 den Herrn P. F. beynahe zu einem Retodoxen

doren Mann zu machen — edler Scharfsinn wird hier in der Beurtheilung ganz vermißt — und nie wird sie eine Anleitung und Antrieb zur höheren Vollkommenheit für den Hrn. P. F. werden können — So siehts beynahe auch

5.

Mit der Kritik wider die Gedächtniß-Predigt des Hrn. Past. Amtsberg aus — Diesem guten Manne lässet er nun gar kein Verdienst — aber das, was er gleich anfangs Seite 12 als einen Vorzug wegen der körperlichen Größe anführet, liesse sich besonders auf die Kritik anwenden. — Diese 68 Seiten lange Aus-Art hat nicht einen schönen Gedanken — nichts zur Unterweisung — nichts zur edlen Aufmunterung. Gegen 5 Seiten aus Predigten zusammen gestoppelt — steht eine Periode von selbstgedachten Worten — So verworren als der Hr. V. d. B. die lange Predigt des Hrn. P. A. findet, so verwickelt ist die Kritik darüber. Auch ich habe versucht, ich sage mit Fleiß, versucht, seinen Hohn, seine Erläuterungen, sein gemischtes Lob zu überdenken, aber kann den Sinn derselben nicht errathen — Das weiß ich zum wenigsten, warum er dem Hrn. P. A. die Lesung der Aesopischen Fabeln empfiehlt? Sollte er hier populären Ausdruck lernen? Warum sind keine bessere Schriften

zu

zu empfehlen? Gewiß es wird der Hr. V. d. B. mir nicht übel nehmen, wenn ich ihm die Bibel-Lesung empfehle: daß er Bibel-Sprache lernte, und nicht jeden Bibel-Ton für ascetische Wort-Krämerey hielte! Ungemein viel muß der Hr. V. d. B. mit Asceten umgegangen seyn, weil er ihrer fast auf jedem Blade gedenket — Waren denn diese Leute in ihren Zeiten so verhaßt? Richteten sie denn so großen Schaden an? (mögte sich doch der Hr. V. d. B. hievon aus den Kirchen-Geschichten eine ganz nötige Belehrung suchen!) — oder macht es der Naturalist so — der alles Erbauliche astetische Sectirerey nennt? Sapienti sat.

Hierauf kommt er

6.

von Seite 15:20 auf die Predigt des Hrn. Past. Beckmann. Blos ein dunkler Auszug mit umgeänderter Sprache, der der Predigt beynahe ihren Werth nimmt. Denn hätte der Hr. P. B. so geschrieben, solche Schluß-Folgen gehabt, als der Hr. V. d. B. ihm andichtet, so wäre er ein elender Philosoph: und so wäre sie nur zum Unterschied eines geistlichen Hohns-Geschrey zu lesen und zu kauf gewesen. Wie wenig Wiz und Beurtheilung hier zu finden, mag jeder Leser suchen!

suchen! Beynahe kömmt es mir so vor, als wenn der Hr. V. d. B. bey einer Nacht-Lampe gearbeitet, die das wenige Licht seines Kopfs hier noch mehr verdunkelt —

Mögte er doch so weise gewesen seyn, wenigstens den Hrn. Pastor Brückner zu schonen, dessen Verdienst für die Nachwelt bleiben wird. Aber auch ihm versezt er

7.

von Seite 21:31 manchen Lungen-Hieb. Sagt gleich anfangs, daß diese Predigt ein günstiges Vorurtheil nöthig habe, und nachdem er wieder mit einem Auszug von 8 Seiten seine Kritik angefüllet, kömmt endlich Seite 27 das offenherzige Geständniß: daß die Rede das Plane und die edle Simplicität nicht habe. Was für eine Simplicität? Die, welche sie haben, mein Herr Kritiker? Weg mit der Simplicität, die alle schöne Redens-Arten, Floskeln, Flitterpuz — Sprünge der Fantasie, Tautologie nennt — Weg, wenn sie die ganze Arbeit des Hrn. P. Br. unnatürlich, unschicklich, erzwungen findet, und den Hrn. V. von der Seite betrachtet, wo er ein schlimmes Beyspiel geben soll — sie ist lieblos — und schmeckt zu sehr nach einem pedantischen Schul-Ton.

8.

8.

Von Seite 31 bis 35 findet man die Predigt des Hrn. P. Groth: Der Hr. V. d. B. schnapt hier einige zufällige Gedanken auf: als „vor 30 Jahren — Gott lasse die Kräfte ihres hohen Alters den Kräften ihrer Jugend gleichen“, und sucht dadurch den Hrn. V. lächerlich zu machen. In der That, kein solider Mann hält sich bey solchen Kleinigkeiten auf. Ein gelehrter Kritiker sucht zu belehren und zu bessern, aber nicht durch plumpen Spott zu beleidigen: Dies denke ich, wenn ich die Frage erwege, obs auch Glaubens-Ohren gebe? Durch solche Fragen wird der Naturalist belustiget. Doch das ist mancher Herren Sache. Denn wenn der Herr V. d. B. auch hier seine Meinung über das unbestimmte und abstracte, welches noch über Glaubens-Sachen auf den Kanzeln herrschen soll, äussert, so schmeckt dies ganz nach dem heutigen Mode-Ton — Was hierauf

9.

von Seite 35 bis 41 von der Gedächtniß-Predigt des Hrn. P. Mantzel gesagt wird, zeichnet die edle Simplicität des Hrn. V. d. B. völlig aus. Lobenswürdig findet er die Predigt darum, weil sie kein eigentliches Thema habe: welcher Einfall? Stimmt

dies

dies mit den andern Aeusseruugen des Hrn. V. d. B. überein? Ist dies die Ordnung, die man sich wählen, und der Plan, dem man folgen soll? Das heißt doch wohl ein quid pro quo? Konnte er dem Hrn. P. M. keine andere Ehre lassen? Wird er nicht dieses Lob für Ironie ansehen? Gewiß, Hr. P. M. wird den darauf folgenden Tadel viel lieber bemerken. Denn die ihm gegebenen exegetischen Anweisungen, **vom Teufel und Herrn der Welt**, werden, wegen des gezwungenen, ihn in seiner Meinung noch mehr bestärken — Hier wird er sehen, wer ihn tadelt. Nemlich ein moderner Wizling, der vielleicht keine Lehren vom Teufel im eigentlichsten Verstande kennen will. Selbst die Rügungen so mancher Ausdrücke sind mit weit mehr Zwang und Verworrenheit angeführt, als sie nur in der Predigt selbst stehen können. Wie uneinig und unbestimmt der Hr. V. d. B. mit sich selbsten ist, das läßt sich besonders aus dem Tadel wider die Predigt des Herrn P. Nizze bemerken. Diese wird

IO.

von Seite 41 bis 45 durchgehechelt — Hier ist dem Hrn. V. d. B. das Thema zu gekünstelt: Wie? ich meyne, man müste sich an Themata, als verlohrne Schildwachen, nicht binden? Und hier behauptet der Herr V. d. B., daß sie einen Leitfaden für die Zuhö-

rer abgeben sollen. Wuste er denn dies noch nicht, als er den Hrn. P. Manzel eben wegen seines undeutlichen Thema lobete? Sah er denn ein so ellenlanges Thema nicht in der Predigt des Hrn. CR. Martini? Nicht in der sogenannten Rede des Hrn. Krings? Doch dies ist nicht seine Sache: der erste Gedanke der beste — Eben darum, weil er tadeln will, so ist auch diese Predigt für ihn weitschweifig, antiquarisch und mit philologischen Mikrologien verbunden, der Styl langweilig, tavtologisch, schleppend, und weiß Gott, was noch mehr. Ist es denn gar nicht die Sache des Hrn. V. d. B., daß er auch das nüzliche und gute rühmen will? Hat er es sich denn einmal vorgenommen, jeden Prediger mit gehäßigen Farben abzumalen? Ist das Rechtschaffenheit? Giebt es mehr Vergnügen, zu verleumden, als die Wahrheit zu bekennen? Schämen würde ich mich, nur Antheil an solcher Kritik zu nehmen. Man bedenke

II.

Was der Hr. V. d. B. von der Gedächtniß-Predigt des Hrn. P. Voß zu Kieth nach seiner gewöhnlichen Beurtheilungs-Gabe sagt. Man würde ohne Zweifel die Predigt desselben für übel gerathen gehalten haben, wenn sie des Herrn Recensenten völligen Beyfall gefunden. Denn er hat seinen eige-

nen

nen Geschmack. Ehre ist es vielmehr für ihn, daß er, gleich seinen Herren Amtsbrüdern, nicht unangetastet davon gekommen. Wie wenig der Hr. V. d. B. diese Predigt zu beurtheilen verstanden, erblickt man aus der ganzen Einschaltung. Er wendet und drehet sich hin und her, um etwas zur Befriedigung seiner Tadelsucht zu finden; findet aber das von so vielen erkannte Gute, Leichte und Muntere des Vortrages, und nichts eigentlich tadelnswürdiges; doch vermißt der Hr. V. d. B. tiefgedachte Untersuchungen, allzu wenige Ordnung und Bestimmtheit, und entdeckt manchmal undeutsche Constructionen; allein, was meinet der Hr. V. d. B. für tiefgedachte Untersuchungen? Vielleicht Entwickelungen der Streit-Lehren oder tiefgedachte und weithergeholte exegetische Erläuterungen? Was für eine Ordnung? Vielleicht eine Predigt ohne Thema? Was für Bestimmtheit seiner Sätze? Vielleicht die, welche die Erklärung des Hrn. V. d. B. von den Ausdrücken **Herrn der Welt**, zu haben scheint? Alsdenn würde man nicht gerne einräumen, daß die Arbeit des Hrn. P. V. gut ausgefallen wäre, und daß der Mann Aufmunterung verdiente. Sein Vortrag, sagt der Hr. V. d. B., wäre munter, und sein Perioden-Bau leicht, und doch Sprachwidrig; welcher contrastischer Widerspruch! Vielleicht vergißt Hr. V. d. B. hin und wieder sich eine Ader öfnen zu

lassen, und verursacht dadurch solche Verwickelung in Begriffen. —

Schließlich findet die Beurtheilung noch manche undeutsche Redens-Arten, und zwar: Des höchstseligen Todes Gedächtniß-Predigt — Tröstungen an den Timotheus — Dem Himmel selige Bewohner verschaffen zu suchen — Also vollendet der sterbende Christ seine Hofnung — Ein viel herrlich — und Wonne volleres Leben — Diese Redens-Arten versteht Hr. V. d. B. nicht, ob sie gleich einem Quartaner deutlich genug seyn werden — Das moderne Deutsche des V. d. B. ist: siehet seine Hofnung vollendet (oder erfüllet); und das nenne ich Undeutsch: Der sterbende Christ wird keine Hofnung sehen. Dies ist die wahre Bilder-Sprache, wowider der Hr. V. d. B. doch sonsten seinen Widerwillen bezeuget. Und nach diesen Gesetzen der Sprach-Lehre soll sich der Hr. P. V. bey Herausgabe seiner Predigten richten — Weg mit der schalen Sophisterey. War die Predigt selbst für die Empfindung des Hrn. V. d. B. gut? Warum konnte er dem Hrn. P. V. nicht den Gebrauch des Plurals bey der Rede von den hohen Personen des Herzogl. Hauses gönnen? Warum nicht die Anführung der Gesänge und des Glocken-Läutens ungerügt lassen? Heist das nicht aus Honig Gift saugen?

saugen? Muste denn der Hr. V. d. B. auch das Glocken-Läuten kritisiren? Doch dies soll ein wizziger Einfall seyn, um die Beurtheilung mit der Wiz-Seelerey zu beschliessen: „Nun was die Predigt nicht würkte, das sollen die Glocken thun.“ Von welchem Dorfknaben mag der neugebackene Recensent diesen Wiz aufgefangen haben? Sollte er keinen andern mit der Mutter-Milch eingesogen haben? Zu welcher Gattung von Köpfen soll ich den Hrn. V. d. B. nun zählen? Er sagt es selbst: So konnten lustige Köpfe leicht die Bemerkung hiebey machen. Der Hr. V. d. B. macht nun solche Anmerkung: folglich —

12.

Endlich macht die Predigt eines ungenannten Land-Predigers in Mecklenburg den Gegenstand der Beurtheilung, und zwar, wenn ichs sagen soll, der liebloser Beurtheilung aus. Wenn der Hr. Verfasser derselben von Seite 50 bis 53 einen unzusammenhangenden, zerstümmelten und ganz zerrissenen Auszug geliefert, so geht er seinem einmal gewählten Leitfaden nach, und hält sich bey einigen bildlichen, doch biblischen Ausdrücken auf. Er füllt 4 Seiten mit seiner rohen Kritik. Eine Kritik, die viel schmackloser und ungereimter, als je die Poesie in der beurtheilten Predigt ist.

Hieraus erhellet so viel, daß der Hr. V. d. B. kein Freund eines Land-Predigers sey, ob er sich gleich am Schluß einen protestantischen Prediger nennt. Denn wie hätte der Mann sonsten so hämisch und so geflissentlich alle bildliche Ausdrücke der Predigt aufsuchen, für Tändeleyen der Religion, und für rohe und crasse Ideen ausschreyen können? Was hilfts dem Publikum, sie mit einem schlechten Pinsel gemalt zu sehen? — Kann es denn der Hr. V. d. B. so ganz mißbilligen, daß der Hr. L. P. die Würde der Seeligen im Himmel unter allegorischen Bildern erklärte, da sie biblisch sind? Hatte er denn nie solche Ausdrücke in den Psalmen, beym Jesaias, ja fast auf allen Blättern des N. T. gelesen? Sind das rohe und crasse Ideen, die aus der heil. Schrift entlehnet worden? Für einen Frey-Geist mögen sies seyn, für mich nicht — Hat er nie einen Götzen, Wagner, Mosheim, Saurin und andere neue Schriften unserer Zeit gelesen? Hat er diese Ausdrücke nicht darin gefunden? —

Die Erklärung vom verborgenen Manna dürfte der V. d. B. in den Schriften eines Ambrosii, Primasii, Winckelmannii, D. Math. Hoe, Bernhardi, Haymo, Baltherser, Gerhardi, Pol. Osiander, und anderer, finden — Daß aber dem Hrn. V. d. B. dies Manna ein verborgenes ist, bedaure ich

von

von Herzen — Besonders kann ich nicht begreifen, warum des Wortes **Lamm** so oft gedacht, und solches so lieblos angezogen wird? Weiß der gute Mann nun nichts anders, als mit dem dummsten Thier: bä! bä! zu schreien? Giebt er nicht hier seine Ignoranz deutlich genug zu erkennen? Hätte er als Theolog wohl nicht wissen sollen, daß die Vergleichung unsers Erlösers mit einem Lamm, ausser den 29 malen in der Apocalypse, noch beym Jes. 53, 7. Joh. 1, 29. 36. Act. 8, 37. 1 Pet 1, 19. 1 Cor. 5, 8. zu finden sey? Hätte er nicht wissen sollen, daß diese Benennung bey dem gemeinen Mann überall nicht ungewöhnlich, sondern sehr bekannt sey, indem sie dieselbe fast in allen ihren Kirchen-Liedern finden? — Wie bekannt ists nicht, und wie oft wird nicht das Lied in den Kirchen gesungen: **O Lamm Gottes, unschuldig: Christe, du Lamm Gottes**, u. s. m.

Auch das Wort: Blut-Bräutigam, muste ein Theolog verstehen — Verstehet aber Hr. V. d. B. nicht, was ein Blut-Bräutigam ist, so lese er darüber was *Joh. Georg. Abichtius* in Disput. de Goele, §ph. 3. seq., geschrieben — Es wird für ihn kein Unding bleiben — Und wollte er es dennoch so nennen, so wird es mir und allen Rechtschaffenen ein trostreicher Nahme bleiben — Wir werden noch ferner, ohne

ein Crimen — zu begehen, in der christlichen Kirche singen: O Blut-Bräutigam meiner Seele!

Doch dies alles ist aus der trüben Quelle der Wort-Klauberey geschöpft — Dies allein hat der Hr. V. d. B. gelernt — Dies ist Wiz — In der Absicht redet er bald vom Anfang, bald vom Ende der Predigt, ohne Ordnung, ohne gesunden Menschen-Verstand. Wenn er alles schon gesagt hatte, so fängt er wiederum als ein Träumer von vorne an. Er mißbilliget bis zum Ermüden lang Anrede an die Gemeine vor Verlesung des Textes, die Einschaltung einer Herzogl. Patent-Verordnung, und besonders den Gebrauch der Curialien. Hierin hält er ihn eben so ängstlich als Hrn. P. Voß. Ha! welche Begriffe bildet er sich. Vielleicht mag es der Hr. V. d. B. erfahren, ob der Hr. P. V. ängstlich sey oder nicht. Vielleicht ist er freymüthig genug, die Beurtheilung zu beleuchten, und solche abzufertigen.

Und wie? sind dem Herrn Verf. d. B. die Curialien so fremd? Hat er keine Predigten, die vor Fürstlichen Herrschaften gehalten, keine Antritts- Abschieds- Friedens- Gedächtniß- und Neu-Jahrs-Predigten von den gelehrtesten Männern unserer Zeit gelesen? — Selbst die Fürbitten und Danksagungen in unsern Kirchen für

Fürst-

Fürst- und Königl. Herrschaften muß er nicht kennen — sonst würden ihm die Curialien nicht so unbegreiflich seyn — Und ob der Herr L. P. ein Poet ist, weiß ich nicht, so viel aber weiß ich wohl, daß, wenn der Herr Verf. d. B. ihm seine Kunst wie der Marktschreier anpreisen würde, er sich doch nicht ein Quentchen von seinem poetischen Blut eintrichtern ließe —

Die Bemerkung über das Gebet ist sehr weit hergeholet — Meiner Meinung nach bleibt dies in Jedermanns Wahl und für Jedermanns Empfindung — Hat der Herr Verf. d. B. nie Gelegenheits-Predigten von Männern gelesen, die noch leben, und die Deutschland wenigstens für gelehrte Männer hält, und deren Predigten hie und da in andere Sprachen übersezzet worden; von Männern, die selbst Regeln der Homiletik bekannt gemacht? — Und wenn er sie gelesen, hat er da keine lange Schluß-Gebete gefunden? — Alle Anmerkungen, die der Herr Verf. d. B. Seite 55. et 56. macht, entfärben ihn, characterisiren und nennen ihn, wer er ist — besonders die, welche er noch auf theatralische Weise von den Fürbitten für die Durchl. Herrschaften und für den Herrn L. P. selbst anbringet.

Hätte er gewust, daß der Wunsch für Ihro Durchl., die regierende Herzogin, aus dem 45sten Psalm genom-

 men;

men; hätte er einen Arndten, Pol, Osiander, Till und die philologisch-exegetische Abhandlung über Psalm 45, 14—16. des Herrn Adjunct. Hirt in Jena gelesen; so würde er sich nicht so ungereimt ausgedrückt haben —.

Ich habe genug gesagt. Ein unbefangener Leser mag nach diesen Gedanken urtheilen: ob die Beurtheilung Klugheit und Rechtschaffenheit habe? ob irgend eine der beurtheilten Predigten so gedehnt, so schleppend, so contrastisch, so unzusammenhangend, so unnüz und einfältig sey, als die Beurtheilung? ob der Verf. d. B. würdig sey, den Herren Predigern, welche er zu tadeln unternommen, die Schuh-Riemen aufzulösen? — Ich mögte dem Herrn Verf. d. B. rathen, um die Blöße, in welcher er sich durch seine Arbeit dargestellet, zu bedecken, eine Predigt drucken zu lassen, die dem Range nach die erste wäre — Hier würden andere mit mir sehen, wie gelehrt, wie brauchbar und rechtschaffen der Mann sey — Es müste doch ein herrliches Muster werden! Denn wie kann es einem Mann fehlen, die beste Predigt zu schreiben, ia ein Muster ohne Vorbild zu liefern, der alle ascetische Schriften — Unsinn; alle bildliche Redens-Arten — Tändeleyen nennt: Einem Mann, welcher viele Prediger mit einmal über die breite Achsel ansiehet, Sie für Dummköpfe und sich allein

allein für klug und weise hält. Als ein solcher ertheilt er nun einem katholischen Geistlichen, dem Herrn Prediger Frings, einen lauten Lobspruch. Dies geschieht

13.

von Seite 56. 62. — So sehr der Herr Verf. d. B. sich in seiner Tadel-Seelerey erschöpfet hat, so sehr hebt er nun mit einmal sein Haupt empor — und lobt — lobt über die Maaßen.

Fühlten aber die Männer ersterer Classe keinen Verdruß — und wurde ihrer Ehre nicht das Mindeste entzogen, so dürfte der Herr Pr. Fr. nicht stolz auf ein Lob werden, das bey wahrem Selbstgefühl übertrieben, schmeichelhaft und beynahe ironisch ist —

Ich lasse gerne dem Herrn Pr. Fr. sein eigenthümliches und ihm gebührendes Verdienst — Nur kann ich nicht umhin, die Gründe zu den mächtigen Lobes-Erhebungen des Herrn Verf. d. B. aufzusuchen — Ich nehme geschwinde noch einmal die Predigt zur Hand — die beste, die einzige ihrer Art — und sie ist noch dieselbe —

Immer bleibt es unbegreiflich, wie sie das Herz des Verf. d. B. hat einnehmen, und so brünstig zum Lobe

machen

machen können: alles ist ihm gut — Anfang und Ende, Ausdruck und Beywörter — alles ist treffend schön, zweckmäßig, reizend — kraftvoll, redselig — schöner Ausdruck! Vieles — recht vieles: So wünscht Sich Herr Pr. Fr. wohl Glück zu einer so wohl gerathenen — einer halben Spanne langen Schilderung? — Schilderung — so nenne ich sie und das mit Recht — Denn Rede und Predigt ist die Arbeit nicht. Diese erfordern Saz — Erklärung — Beweis u. s. w. Wenigstens eine gewisse Sache, die wohl gewählt, zierlich, deutlich und umständlich vorgetragen werde — Als Schilderung einiger Tugenden mögte sie verdienen, bekannt zu seyn, aber nicht als Gedächtniß-Rede — Soll sie es aber seyn, so hat sie wenigstens alle Fehler, die der Herr Verf. d. B. bey andern so geflissentlich getadelt hat.

Zuvörderst hat Herr Fr. keine tief nachgedachte Untersuchungen — einige Data — und noch dazu zufällige — die ihm so eben eingefallen — Für die übrigen entschuldiget er sich — Dennoch fordert der Herr Verf. d. B. diese hier nicht — er kann es ihm gerne vergeben, daß keine Ordnung im Ganzen da ist — daß er zu unbestimmt in Ausdrücken, und für unsere Sprache undeutsch und plump ist —

Ver-

Vergeben kann er jeden Fehler: denn die Schrift oder das Gerede ist nach seinem Geschmack — Wenn er aber vermeint, daß Jedermann sein Urtheil unterschreiben wird, so widerspreche ich ihm zuerst! und warum? Gewiß nicht aus persönlicher Feindschaft gegen Herrn Fr. - - denn ich habe gar nicht die Ehre, ihn persönlich zu kennen — nicht aus einem Religions-Eifer, daß wir nicht beyde Religions-Verwandte sind — denn ich bin ganz tolerant, und liebe jeden Rechtschaffenen — sondern vielmehr des besonderen Einfalls des Herrn Verf. d. B. wegen — denn wie ist die kleine Schrift beschaffen? —

Der Eingang ist, wo nicht ganz aus einer altväterischen Schrift ausgeschrieben, doch wenigstens daraus behalten und sehr alltäglich — ein allgemeines Formular bey Leichen-Predigten — Der Schluß ist eine Anzeige: Daß er nicht hochtrabende und gekünstelte Worte reden wollte — Wozu diese Entschuldigungs-Anzeige? — Gehört die mit zur Sache? Verdiente die an das Publicum gerichtet zu werden? — Dabey fällt mir ein gewisser Methodiste ein, der fast Sonntäglich eine und eben dieselbe Predigt hielt — vom Sünden-Fall anfing und vom letzten Gericht aufhörte, und also eine zwey Stunden lange Predigt im vulgären Ton hersang — Dieser

hielt

hielt jede zierliche Rede für verdammlich — und beschönigte sein schmuzziges Gerede damit: daß Gott ein Gräuel an hochtrabenden Worten hätte. — Das will doch Hr. Fr. damit nicht sagen?

Seite 5 der Predigt kömmt Eingang und Propositio

„Friederich, unser beste Fürst und Landes-Vater,
„dessen trauriges Andenken wir heute begehen, hat
„einen guten Kampf gekämpfet, seinen Lauf wohl
„vollendet, den treuen und guten Glauben gehal-
„ten, u. s. w.“

Dies schon ist recht ein ellenlanges — breites, hölzernes Thema — daran konnte sich die Gemeine recht halten? Leicht war es — tief denken brauchte Hr. Fr. nicht. Und wie weit geht die Propositio? Es hat fast den Anschein, als wenn sie zu Ende ausgienge. Alles Propositio — Ja wohl — Entwickelung ist nicht da — Der Hr. V. d. B. sagt selbst in der Schilderung, daß gar kein moralischer, kein dogmatischer Saz darin enthalten; und doch ist es eine geistliche Rede? doch schön? Nun was hat sie denn? That-Sachen — Lob-Sprüche? Nein, einige Erzählungen — die man so ohngefähr in artigen Gesellschaften vorbringet — Sie sind sehr gut —

aber

aber verdienen Hrn. Fr. nicht das besondere Lob eines geübten Kanzel-Redners — Wären diese nur noch zierlich vorgetragen, so hätte der Leser doch was für sein Geld — Erbauung fehlt ohnehin — aber welcher Kanzel-Ton — Welche rednerische Sprache? „Unser „Leben ist, wie Job sagt, ein Streit auf Erden, wo „wir, so lang uns die Augen offen stehen, ohn Unter„laß mit lauter gewaltigen, starken, und verschmizten „Seelen-Feinden zu kämpfen und zu fechten ha„ben“ — Dies geschieht doch nicht sichtbar? Das schmeckt noch so päbstlich. „O wie viele Hunderte, ja „Tausende, ziehen in diesem gefährlichen Kampf den „kürzern, und müssen — unterliegen. Dem hoch„seligen und einsichtsvollen konnte dies nicht verborgen „seyn“ — Was denn? Wie paßt hochselig und einsichtsvoll? Soll dies auf die Lebens-Tage des verklärten Fürsten gehen — so paßt sich nicht hochselig — und soll es auf die Ewigkeit gehen, so ist einsichtsvoll nicht passend —

Solche Proben könnte ich viel auszeichnen — aber nur noch einige schöne Ausdrücke und Beywörter:

Seite 6: Schier ohn Unterlaß mit Gott und in Gott vertieft — weltliches Getümmel — Sprach halten, schier beständig — verschmizte Seelen-Feinde —

Seite

Seite 8: Ein wohlthätiger Ausspender. Seite 9: Ludwigs-Lust, die allgemeine Gold- und Silber-Grube: Samaritan, Preshaft.

Seite 10: Pure Demuth, fromme Publican.

Seite 12: stolze, hochmüthige, pralende Hansen, die ihr von puren Hochmuth nicht wisset, wie ihr euch gnug spätzen wollet: lasset euren Stolz zerstossen, scheitern, zertrümmer gehen; welche Phantasie! Endlich

Seite 13 vermeint Hr. Fr., der große Friederich habe gewust, daß er seinen Ursprung von der Erden bey Damasco genommen — Was mag er doch damit sagen wollen? Ich begreife es nicht — ich will mich auch nicht darüber auslassen — Genug, man sieht, wie Hrn. Fr. Arbeit eben so sehr dem Tadel ausgesezzet sey, wie alle übrigen, und daß es blos ein wollgemeinter, ich will nicht sagen, eigennüzziger Einfall des Hrn. V. d. B. ist, diesen Mann so himmelhoch zu erheben — O sancta simplicitas!

Mein Geschmack ist also nicht Geschmack des Recensenten. Wird es auch wohl nicht werden — Nie werde ich seine Ausdrücke, seine Schreibart, lieben; nie in seinen Anweisungen Vollkommenheit suchen — ja es nicht einmal der Mühe wehrt halten, Kritiken

von.

von ihm zu lesen — Dies habe ich ohne alle Absicht, den unbekannten Hrn. Recensenten beleidigen zu wollen, offenherzig gesagt —

Wünschte aber der Hr. V. d. B. sich näher mit mir zu besprechen, so muß ich ihn um die Anzeige seines Nahmens bitten — Denn

Gemeiniglich frägt man bey einer Kritik: Wer bist du, der du uns solche Lehren giebst? Ein alter erfahrner einsichtsvoller Mann, der sich schon durch Schriften berühmt gemacht, hat mehr Gewicht bey seinem Tadel und Lobe — als ein junger Ankömmling auf der Bahn der Gelehrten — weil dieser gemeiniglich, noch klebend an seinen jugendlichen, alles neben sich verachtet und tadelt, jener Alter hingegen bey allem, was er denkt, redet und schreibt, reel und solide ist — Besonders wird ein jeder Leser diese Frage bey dem Zusazze der sogenannten Beurtheilung aufgeworfen haben; denn hier scheinen die hin und wieder eingewebten Anmerkungen gedrängt noch einmal zu erscheinen, und sich das, was jedem Prediger in Weitläuftigkeit insbesondere gesagt worden, aufs allgemeine zu lenken — um etwas nüzliches für junge Praedikanten zu erzwecken — Ganz nimmt der Hr. V. d. B. das Gepräge der Neuheit an — noch immer sieht er Predigt-

Methode so weit herab gesetzt — und die Zahl der guten Prädikanten so selten — Den Grund davon setzt er in der Vernachlässigung in den Schul-Jahren — in der schlechten Information — in der Abneigung, griechische und lateinische Klassiker zu lesen — und in der Wahl schlechter Meister. Wer wird nicht wünschen, den Herrn zu kennen, der mit allen süßen Herrnchens die Welt umschaffen, neue Logik, Dogmatik, Polemik und Predigt-Methode, einführen will — und noch viele bisher bekannte Schul-Reformatoren zum Trost unverständiger Nachbeter zählet? — Wer ist denn der Herr Reformator?

Ohne Zweifel einer von den Luft-Schiffern — der alles Neue als modern aufgreift — und mögte ich fast sagen, einer von dem Troß der Nachbeter — der fremde Gedanken und fremde Anweisungen für seine eigene anpreiset: Korrekte Schreib-Art — wollgeordnete Säzze mit Deutlichkeit verbunden — gute Predigt-Methode empfiehlt, worinn er doch noch selbst die erste Unterweisung bedarf. — Um den Hrn. V. d. B. davon zu überzeugen, so führe ich ihm noch einige Anmerkungen

1) Wegen seines modernen deutschen Ausdrucks zu Gemüthe: pag. 3. seiner Beurtheilung sagt er: —

Weil

„Weil er ohne Zweifel dieses seinem Zwecke gemäß fand.“ — Ist das nicht construktionswidrig? Er unterrichte sich hievon in Heynaz deutscher Sprach-Lehre, pag. m. 226.

pag. 10 „Friederichs fromme Herz — “ cujus generis mag das Substantiv Herz woll seyn? —

pag. 13 „so weiß selber man nicht, was“ Welch Undeutsch!

pag. 46. Welches einem Menschen den Eintritt in der Welt verschafft — Ist dies der versprochene richtige Auszug aus der Predigt des Herrn P. V.? Muß man nicht die Augen muthwillig verschliessen, wenn man dies glauben soll? — Ist es nicht Hämie, wenn der Herr Verf. d. B. so wie hier, also auch bey andern Predigten, bald durch Veränderung der Construktion, bald durch den Zusaz einiger nicht passenden Beywörter, die ganze Predigt verstellet? — Doch, was sage ich; es soll vieleicht durch Johann B — verbessert seyn — Nun wohlan! so wollen wir die Verbesserungs-Kunst etwas genauer untersuchen — Mein theuerester Herr Amts-Bruder, (so wollen Sie ia gerne heissen) — Welchen Kasus sezzen Sie auf die Frage: Wer? Den Accusativ.

Welchen Kasus auf die Frage: Wohin? Den Ablativ. Schön — So darf man sich nicht wundern, daß Sie anstatt der Eintritt in die Welt — den Eintritt in der Welt sezzen konnten. O si tacuisses, Doctor sive grammaticus manfisses! — Wie will Recensent zur Sprachlehre — zur Rechtschreibung Erinnerung geben, da er in der Orthographie weit ungewisser ist, als ein Quartaner, und öfterer, als ein solcher, dawider pecciret.

pag. 1 stehet **Critik** — warum nicht Critic, oder Kritik?

ibid. stehet **dieß** — warum nicht dies? Es weiß Herr V. d. B. doch woll, daß dies für dieses gesetzt ist — Doch hier irret er wie ein Blinder, bald schreibt er dies, bald wieder dieß.

ibid. stehet **empfelen** — warum nicht empfehlen? Scheint Hrn. V. d. B. das h überflüssig zu seyn? Warum nicht in dem Wort **Vorurtheil** — **verfehlen** — **thut** — **anbefohlen** u. d. m.?

ibid. stehet **Schmeicheleien** — Warum nicht Schmeicheleyen? *pag. 4* **beigelegt** — Warum nicht beygelegt?

pag.

pag. 31 **tiranniſiren** — warum nicht tyranniſiren?

ibid. **Sclaverei** — warum nicht Sclaverey? — War in des Hrn. Recenſenten Fibel vielleicht das y vergeſſen? — oder hält er daſſelbe für überflüßig? Warum ſchreibt er denn bey und nicht bei — **Beyſpiel** und nicht Beiſpiel? — **Feyerlichkeit** und nicht Feierlichkeit? **Beywörtern** und nicht Beiwörtern? **Freylich** und nicht freilich? u. d. m.

pag. 5. **Praedicanten** — warum nicht Praedikanten? warum nicht Predikanten, wie pag. 36. —? Warum nicht Prädikanten, wie pag. 64? Durch eins von dieſen dreyen glaubte es der V. d. B. gewiß zu treffen —

pag. 34 **Canzeln** — warum nicht Kanzeln? da er doch Kanzleimäßig, Krone u. d. g. ſchreibt —

pag. 37 **So iſt's auch war** (verum) — warum nicht, wahr? da er doch gleich darauf **wahrlich** ſchreibt.

pag. 40 **Kanzel** — warum nicht Canzel, wie pag. 34.

ibid.

ibid. Und was weiß den der ꝛc.; warum nicht: und was weiß denn der?

pag. 42 und hierauf dargethan, das — warum nicht, daß?

pag. 43 dünkt mir — warum nicht, dünkt mich? —

pag. 49. Dem Mecklenburgischen Publiko — deklinirt der Deutsche auch?

Heist das correcte Schreibart? — Mir fällt hiebey ein, was in den Antiquitäten für einen neuen Kritiker aufgezeichnet stehet, pag. m. 79.:

„Ihr Herren Aesthetiker, ihr Herren Schöndenker, „ihr Druiden, Barden und Walden unserer Zeit! wenn „ihr ja Sprach-Reformatoren werden wollet, neh„met zuvor einige Jahre die Grammatik in die Hän„de! Denn wollen wir mit einander weiter sprechen. „Mit der Aesthetik ist es nicht ausgerichtet — Habt „ihr aber dazu weder Lust noch Geduld, so lasset die „Hand von der Tafel und tröstet euch damit, daß ihr „von der Vorsicht nicht zu Sprach-Richtern bestim„met seyd!“ — Hiezu noch ein Wort

2) Seiner Predigt-Methode wegen: und diese ist es grade, die mir am meisten mißfällt. Denn daß der

der Hr. V. d. B. eine gute bürgerliche Schilderung — hingeworfene, auch im Ganzen zusammengetragene, Gedanken von bürgerlichen Begebenheiten — moralische Anweisungen zur äusserlichen Sittlichkeit in guten schönen Ausdrücken, für das eigentliche Schöne, für die untadeliche Methode der Predigt hält — das sieht ein jeder, der die Absicht des Kritikers erforschet — Aber es wäre doch traurig — wenn die Kanzel-Vorträge blos nach diesem neuen naturalistischen Geschmacke eingerichtet wären! Wie würde da der Zweck des Lehr-Amts erreichet werden? Was hätte da der Irrende für Leitung, der Betrübte für Tröstung, der Sterbende für Muth? Würde man denn nicht gemeine Worte für Weisheit — Flittern für Gold geben? Und wie steht es bey der Methode mit der Erbauung — mit der Beförderung der inneren Beruhigung? — Gewiß viel lieber ein alter Ascete und der Retter vieler Seelen, als ein neuer Methodiste und Schuldträger der verwahrloseten zu seyn — Mögte Recensent es sich merken, was Antiquitäten pag. 351. stehet:

„Wie zermartern sich nicht unsere wizzigen Herren
„Kunstrichter mit einer solchen Planenschilderung!
„Es scheinet, als wenn, daß ich mich so ausdrü-
„cken darf, eine rechte Planensucht unter sie ge-
„fah-

„fahren wäre. Ueberall sucht man Plane, ob „man gleich nicht weiß, ob jemals welche da gewe„sen sind — Es ist nun einmal recht zur Mode „geworden, überall mit Planen um sich zu wer„fen. Man gehet sogar schon damit um, eine „neue Wissenschaft daraus zu schaffen. Der Na„me: Planistik, sollte gewiß nicht übel klingen“—.

Für den Recensenten der gedruckten Gedächtniß-Predigten —

Geschrieben im December 1785.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn829079653/phys_0048
DFG

hrt; Nun die Durchl. Landes-
Waagen, dem die vier abgeord-
ost also begleiteten, als es in die-
en May angezeigt. Der Durchl.
olgten zwölf Wagen mit den Her-
auf denen die Hof-Cavaliers.
pel, vom 22 März.
elte, welche der Großvezier an 3
Stadt, noch ehe er ausmarschirte,
Millionen Piaster, oder wie an-
quinen gekostet. Den 27sten die-
pel nach der Donau den Marsch
zten April hat er zu Philippopoli,
a seyn wollen, um von da nach
rschiren, und daselbst die Haupt-
neln, womit er in 14 Tagen zu
um sich alsdann nach Belgrad zu
Journal des Großveziers richtig,
May in Belgrad zu seyn. Die
Flotte ist nun auch aus dem Ha-
bey Bujukdere vor Anker. Die
bereits unter Commando des Hrn.
varzen Meere befinden, daher man
en Flotte beschleunigt.
u, vom 14 May.
Rußland, Potocki, ist von Kami-
um die zur Grenzdeckung unter
do stehenden Truppen gegen Balta

z, vom 30 April.
Rittmeisters, Grafen von Schar-
Erdödy, mit 40 Husaren, ist der
anty, sammt seiner Leibwache und
ojaren, am 27sten dieses hier in
nd geht Morgen unter eben dieser
z ab. Mit dem Fürsten sind auch
eine weiße mit 1, und eine rothe
gekommen. Mit den bey Jassy
oczim eroberten 150 Wägen, die
Munition beladen waren, haben
auch 600 Ochsen erbeutet. Für
ie ganze Moldau offen, und für
e Besatzung gesperrt. Man kann